

Brühler Zeitung

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus monatlich 75 Mark.
Telegramm-Adresse Brühler Zeitung
Brühl-Köln, Fernruf 108 u. 109.

Brühler Volksblatt
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfach-Konto Köln Nr. 12742 — Geschäftsstelle: Schloßstr. 23.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 5 Mark, von auswärts 6 Mark, im Reklamenteil 25 Mark.
Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und Finanzanzeigen 8 Mark.

Nr. 230.

Donnerstag, den 5. Oktober 1922.

25. Jahrgang.

Preussischer Landtag

II. Berlin, 4. Okt.

Der preussische Landtag setzte am Mittwoch die am Dienstag begonnene Aussprache über die Hilfsaktion für Oberschlesien fort. Eine große Anzahl von Anträgen ist von den einzelnen Parteien eingebracht worden, um die dringendste Not in Oberschlesien zu beseitigen. In der Aussprache wurde auch heute, wie am Dienstag bereits, durch den Mund des Abg. Goebel (Zentr.) der traurigen Lage gedacht, in der sich die Flüchtlinge befinden. Sie müssen teilweise in Räumen ein Obdach suchen, die menschenunwürdig sind. Teilweise sind sie in Schulen untergebracht worden, so daß auf lange Zeit der Schulunterricht hat ausfallen müssen und noch weiter ausfallen wird. Es müssen also schnellstens Wohnungen beschafft werden. Noch immer warten diejenigen, die in der Zeit der Aufstände schwer an Leib und Gut gelitten haben, auf restlose Entschädigung. Als erster Redner sprach heute für die Sozialdemokraten der Abg. Franz-Ratowitz, um schnelle Hilfe zu verlangen. Des weiteren begründeten die Abgg. Lufassowicz (Dn.) und Zuchmann (Dp.) die Anträge ihrer Fraktionen. Zwischen durch wählte das Haus acht Mitglieder des Wahlprüfungsgerichtes, eine ziemlich langwierige Prozedur, da mit Zetteln gewählt wurde. Das Haus beschloß sodann die Besprechung der Anträge und Anfragen über Oberschlesien. Als erster nahm das Wort der Kommunist Piel, der eine gewaltige Schimpfannonade gegen den Kapitalismus im besonderen und gegen die Preispolitik in Oberschlesien im besonderen eröffnete.

Die Reichspräsidentenwahl

II. Berlin, 5. Okt. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ hält es für zwecklos, über den voraussetzlichen Ausgang der Wahlverhandlungen Vermutungen anzustellen, da sich die Frage noch im Stadium der Erwägungen befindet. Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt: Nach den Mitteilungen, die Vizetanzler Bauer gestern den Parteiführern gemacht hat, ist anzunehmen, daß bereits Anfang Dezember d. Js. die Wahl des Reichspräsidenten stattfinden wird. Der Reichstag wird spätestens am 17. Oktober wieder zusammentreten. Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung wird der Termin der Wahl des Reichspräsidenten und die Geheimhaltung, also zwei Fragen von der größten innerpolitischen Bedeutung, stehen. Das Reichskabinett wird endgültig im Laufe des morgigen Tages zu dem Termin der Präsidentenwahl Stellung nehmen. Die Initiative ist übrigens in diesem Falle von der Reichsregierung ausgegangen. Es ist anzunehmen, daß, wenn das Kabinett endgültig entschieden haben wird, die Parteiführer noch einmal zur Wilhelmstraße gehen werden. Der „Vorwärts“ erklärt, daß nicht die Demokraten, sondern die Deutsche Volkspartei für den Vorschlag einer zweijährigen Verlängerung der Amtsdauer Eberts zu werben versucht hat. Die große Mehrheit des

Reichstages scheint jedoch damit einverstanden zu sein, daß die Wahl sobald vorgenommen wird, wie die notwendigen amtlichen Vorbereitungen es gestatten. Als nächstmöglicher Termin dürfte der 3. Dezember in Betracht kommen. Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Wie wir erfahren, beabsichtigt die Reichsregierung dem Reichstage als Termin für die Wahl des Reichspräsidenten einen Sonntag im Dezember, wahrscheinlich den 3. Dezember, vorzuschlagen. Gestern fand eine Parteiführerbesprechung über die Wahl beim Reichstanzler statt. Die Regierung hat also doch endlich die Absicht, die Reichspräsidentenwahl vorzunehmen zu lassen, nachdem sie lange darum angegangen worden ist. Es ist allerdings auch höchste Zeit, daß dem verfassungswidrigen Zustand eines vorläufigen Reichspräsidenten ein Ende gemacht wird. Das deutsche Volk wartet schon lange darauf, daß seine Stimme gehört werde und daß es seinen obersten Repräsentanten selbst wählen kann.

Die Neuregelung der Beamtengehälter

II. Berlin, 4. Okt. Im Beamtenausschuß des Reichstages wurde zur Besoldungsfrage eine Entschließung der Arbeitsgemeinschaft bei Stimmhaltung der sozialdemokratischen Vertreter angenommen. Diese Entschließung erklärt: „Der Ausschuß begrüßt die Absicht der Regierung, durch Neuverteilung der Beamtengehälter die übermäßig gesteigerten Teuerungszulagen abzubauen, sowie die sogenannten sozialen Gehaltssteile in erhöhtem Maße und in gleicher Weise zu berücksichtigen. Das Verhältnis der Bezüge der Beamtengruppen zu einander darf, abgesehen von der Festsetzung im einzelnen gegenüber der augenblicklichen Höhe des Grundgehalts nicht verschlechtert werden. Nach dieser Entschließung vertrat sich der Ausschuß.“

Vorschläge an die Beamten zur Kartoffelbeschaffung

Die Zentrumsfraktion hat im preussischen Landtag folgenden Antrag eingebracht: Durch Erlass des Staatsministeriums werden Vorschläge zur Kartoffelbeschaffung an die Beamten und Lehrer gewährt, sofern und soweit sie sich zu Einkaufsverbänden zusammenschließen. Von diesem Erlass machen die Beamten und Lehrer keinen Gebrauch, weil sie mit Recht das mit dem Kartoffelhandel verbundene Risiko nicht übernehmen wollen. Viele Beamte und Lehrer beziehen ihren Kartoffelbedarf aber auch seit Jahren von dem örtlichen Handel oder direkt vom Landwirt. Sie sind von der Gewährung der Vorschläge ausgeschlossen. Der Landtag wolle daher beschließen: das Staatsministerium zu ersuchen: 1. allen Beamten und Lehrern auf Antrag den Vorschlag zu gewähren, 2. die Reichsregierung zu veranlassen, in gleicher Weise bei den Reichsbeamten zu verfahren.

Die Regelung der Zuderversorgung

Berlin, 4. Okt. In einer Sitzung hat der Reichsrat beschlossen, die Reichsregierung zu ersuchen, für das Betriebsjahr 1922-23 zur Sicherung des Verbrauchs der Bevölkerung für Mundzucker je Kopf und Monat 2 1/2 Pfund und an Einmachzucker einmalig sechs Pfund aus der Inlandherzeugung den Ländern zur Verfügung zu stellen und an Zucker für Imker und zur Herstellung von Kunsthonig, Marmeladen und Obstkonserven die nach näherer Bestimmung des Reichsernährungsministers notwendigen Mengen an die öffentliche Hand abzuliefern. In dem Entwurf wird ferner durch gesetzlichen Zwang ein einheitlicher Zusammenschluß aller Zuderfabriken erreicht und damit die Grundlage für eine völlige Erfassung und Verteilung des Zuckers geschaffen. Ein besonderer Paragraph der Verordnung dient zur Einschränkung des Verbrauchs von Inlandzucker durch die zuderverarbeitenden Industrien. Die Einfuhr von Auslandszucker soll nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Ernährungsministers gestattet sein; er darf nicht in den freien Verkehr kommen, sondern ausschließlich zur Versorgung der Industrien verwendet werden. Eine Eingabe der Verbände der zuderverarbeitenden Industrien, die sich gegen ihre vorläufige Ausschließung vom Inlandzuckerbezug richteten, wurde der Reichsregierung überwiesen.

Weitere Schiedssprüche im Kohlenbergbau

Berlin, 4. Okt. Im Reichsarbeitsministerium wurden gestern die neuen Bergarbeiterlöhne für die Braunkohlenreviere durch Schiedsspruch festgelegt. Die Lohnerhöhungen betragen für das Rheinische Braunkohlen Syndikat 100 v. H. für den Steinkohlenbergbau gewährten Zulage, für das Dürener Revier 91 v. H., für das Mitteldeutsche Braunkohlensyndikat 92 v. H. im Kernrevier und 90 v. H. in den Randrevieren. Für bayerische Braunkohlen betragen die Zulagen 94 v. H. für die großen Zechen und 90 v. H. für die kleinen Zechen.

Der Papierpreis für Oktober

Berlin, 4. Okt. Das Reichswirtschaftsministerium wird durch eine in den nächsten Tagen im Reichsgesetzblatt erscheinende Verordnung den Höchstpreis für Holzstoff mit Wirkung vom 1. Oktober dieses Jahres an neu festsetzen. Der Höchstpreis wird für 100 Kilogramm Fichtenholzschliff, lufttrocken, ab Bahnstation des Erzeugers 4000 M. betragen. Für Feinschliff, Dampfschliff und gebleichten Holzschliff läßt die Verordnung einen Zuschlag bis zu 5 v. H. zu. Veräußerungsverträge, die in der Zeit vom 1. — 14. September 1922 abgeschlossen worden sind, unterliegen keinem Höchstpreis, sofern die Lieferung bis zum 4. September 1922 erfolgt ist; im übrigen sind die Preise des für die Herstellung von Zeitungsdruckpapier benötigten Zellstoffs von 67,50 Mark auf 76 M., und die des Zeitungsdruckpapiers von 68,50 auf 83 Mark für das Kilogramm erhöht worden.

Das Rosenhaus.

Roman von Felix Habor.

78. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
Da nickte Thiebold seiner Nichte liebevoll zu. „Sagte ich es nicht immer, daß du eine segnende Hand hast!“ rief er. „Was du anfängst, das wird zum Glück. Immer weicht dir das Beste. Jedes Wesen, sei es Mensch oder Tier oder Pflanze, braucht Liebe und Sonne, wenn es gedeihen soll — und jedes hat ein Recht auf den Platz an der Sonne. Und jetzt wollen auch wir die Sonne recht lange genießen — die Rheintöchter in ihrem dunklen Reich mögen warten, bis ich zu ihnen komme. Zuseph, eine Flasche „Rheingold“! Die wollen wir in der Sonne trinken und Rosenfräulein, das so holde Wunder wirkt, gewährt das erste Glas.“

Sie saßen fröhlich beisammen und als Zuseph die Flasche und die Gläser brachte, füllte sie Thiebold und erhob den Römer: „Dein Wohl, Hella!“ sagte er. „Ich wünsche dir alles Glück der Erde — und daß auch dir die Rosen blühen.“

Sie errödete, senkte das Gesicht und nippte an dem Kelch.

Es war eine köstliche Stunde. Der laue Sommerwind, der durch die Bäume strich, war gesättigt vom Duft der Rosen und dem Erdgeruch, der aus dem Park und aus den Weingärten aufstieg. Vom First des Hauses herab schmetterte ein Stieglitz, der wie ein Edelstein in der Sonne funkelte, sein helles Lied in den schönen Sommertag hinein und schaute mit seinen Augenlein stolz wie ein kleiner König auf die frohen Menschen herab. Mit einem jauchzenden Pfiff schwang er sich in die Luft und flog empor zur Sonne.

Wie schön war doch die Welt, wie schön und köstlich das Leben! Hella vergaß für Stunden ihr Herzleid und wurde so froh und heiter, daß Thiebold seine herzliche Freude an ihr hatte und in ihrer Nähe selber wieder jung wurde. Ein jäher Uebermut überfiel beide wie ein Freudentaumel und Hella ging hinüber zum Rosenhaus, um ein paar Rosen zu brechen und ihrem Onkel ins Knopfloch zu stecken. Wie sie nun so in der Sonne stand, vom Scheitel bis zur Sohle von einem flimmernenden Goldmantel umflossen, dicht vor der rotblühenden Wand, aus der taufend purpurne Flammen hervorzubrechen schienen, war der Anblick so zauberhaft schön, daß Thiebold völlig hingerissen war und ihr zurief: „Nun bleib nur noch einen Augenblick so stehen. Ich habe nie ein schöneres Bild gesehen; das ist Brünhilde, die Walküre, die herrliche Botenstochter, umlodert vom wabern Feuer! — Aber wo bleibt Siegfried, der sie herausführt aus dem Zauberkreis? — Du weißt es nicht? — Dann mußt du gleich mit den Rheintöchtern reden, die sind weisend und geheimen Zaubers kundig.“

Er erhob sich und trat auf Hella zu. Die Sonne ging zur Kiste, der Glanz erlosch, der Zauber war gebrochen. Hella gab ihrem Onkel einen Strauß roter Rosen. „Grüß die Rheintöchter!“ sagte sie. „Und grüße mir Siegfried — ich harre sein! Jetzt aber mußt du mich den realen Dingen zuwenden und für das Nachtmahl sorgen.“

Sie lächelte und ging ins Haus. Herr Thiebold nickte. „Sie hat immer recht“, sagte er zu Zuseph. „Sie versteht es, Traum und Leben, Schein und Sein, Phantasie und Wirklichkeit in schönsten Einklang, in reine Harmonie zu bringen — und das ist höchste Lebenskunst.“ „Sie ist eben ein Sonntagskind“, bestätigte Zuseph. „Ganz recht, mein Alter: ein Sonntags- und ein Sonnentind! — Darum soll sie auch ihren Siegfried haben. Ich muß darüber sogleich mit den Rheintöchtern reden. Komm mit, Zuseph, steck die Dichter an im Trinktübchen.“

Sie verschwanden durch das geheimnisvolle Pförtchen und um das Rosenhaus war es stille; die Sonne wusch ihren Zauber um den alten Bau und der Abendfrieden senkte sich leise auf ihn nieder.

Drinnen im Zaubereich der Rheintöchter sah ein einsamer Zecher und vergaß das Trinken; er hielt Zwiesprache mit den guten Geistern des Hauses und sann und sann, wie er dem lieben Kinde, das ihn dem Leben und der Freude wiedergegeben hatte, aus der Not helfen könnte. Und endlich beim dritten Becher, den er der schönen Wellengunde widmete, glaubte er es gefunden zu haben, und lächelte still und glücklich vor sich hin.

Trotz der drückenden Sommerhitze gingen Thiebold und Hella jeden Tag ins Dorf, um sich mit eigenen Augen davon zu überzeugen, welche Fortschritte der Wiederaufbau der Fabrik und der Arbeiterkolonie machte. In der Abendkühle machte dann Hella gewöhnlich noch einen Spaziergang zum Wingerhäuschen, das ihr über alles lieb geworden war. Auffälligerweise war ihr Onkel nie zu bewegen, sie zu begleiten. Er schätzte Müdigkeit vor und sah dann ein Stündchen drinnen im Trinktübchen bei den Rheintöchtern. Manchmal kam auch Dr. Thyssen, dann dauerten die Beratungen länger, und schienen sehr interessant zu sein. Wenn dann aber Hella ihren Onkel zum Abendbrot holte, verstimmt die Unterhaltung, Thyssen hüllte sich in Schweigen und empfahl sich, und Thiebold sprach von gleichgültigen Dingen.

„Sie trinken wohl schon auf die beiderseitige Verwandtschaft“, dachte Hella und beschloß, die beiden Herren nicht mehr zu stören, sondern Zuseph zu schicken, wenn das Nachtmahl bereit stand. Sie traf daher mit Thyssen nicht mehr zusammen und fragte auch nicht nach ihm. Ihrem Onkel fiel das auf und eines Abends, als er wieder mit Thyssen beim Wein saß, sagte er: „Nun, wie ist's denn mit Bonn? — Wollen Sie uns wirklich verlassen? — Und wann?“

„So bald als möglich“, erwiderte Thyssen wortkarg. „So sehr eilt es Ihnen? — Nun, des Menschen Wille ist sein Himmelreich. Gehen Sie also mit Gott!“

Thyssen war etwas ärgerlich, daß Thiebold sich nicht die geringste Mühe gab, ihn zu halten. „Nun“, sagte er gereizt, „der Herrgott hat eigentlich damit nichts zu tun.“

„— sondern das Herz“, warf Thiebold scheinbar harmlos hin.

„— sondern das Herz“, warf Thiebold scheinbar harmlos hin.

„— sondern das Herz“, warf Thiebold scheinbar harmlos hin.

„— sondern das Herz“, warf Thiebold scheinbar harmlos hin.

„— sondern das Herz“, warf Thiebold scheinbar harmlos hin.

„— sondern das Herz“, warf Thiebold scheinbar harmlos hin.

„— sondern das Herz“, warf Thiebold scheinbar harmlos hin.

„— sondern das Herz“, warf Thiebold scheinbar harmlos hin.

„— sondern das Herz“, warf Thiebold scheinbar harmlos hin.

„— sondern das Herz“, warf Thiebold scheinbar harmlos hin.

„— sondern das Herz“, warf Thiebold scheinbar harmlos hin.

„— sondern das Herz“, warf Thiebold scheinbar harmlos hin.

„— sondern das Herz“, warf Thiebold scheinbar harmlos hin.

„— sondern das Herz“, warf Thiebold scheinbar harmlos hin.

„— sondern das Herz“, warf Thiebold scheinbar harmlos hin.

„— sondern das Herz“, warf Thiebold scheinbar harmlos hin.

(Fortsetzung folgt.)

Die Verhandlungen gegen die Mörder Rathenaus

Leipzig, 3. Okt.

Vor Eintritt in die Verhandlungen gegen die Mörder Rathenaus stellt der Verteidiger Dr. Hahn den Antrag, das Verfahren dem zuständigen Schwurgericht zu überweisen. Er begründet den Antrag eingehend, indem er ausführt, der Staatsgerichtshof sei nach dem Gutachten zahlreicher namhafter Staatsrechtslehrer verfassungswidrig. Die Einrichtung des Staatsgerichtshofes widerspreche auch dem Artikel 105 der Reichsverfassung, da sie die Angeklagten den gesetzlich zuständigen Richtern im Schwurgericht entziehe. Der Oberreichsanwalt Ebermaier führt aus: Der Gerichtshof ist ermächtigt und verpflichtet, nachzuprüfen, wie weit ein Reichsgesetz verfassungswidrig ist. Der Staatsgerichtshof hat über seine Zuständigkeit zu befinden. Das Gesetz über den Staatsgerichtshof wurde mit zwei Drittel Mehrheit im Reichstag angenommen, also ist es nicht verfassungswidrig. Ich bitte den Antrag der Verteidigung abzulehnen. — Gegen 10.15 Uhr zieht sich der Gerichtshof zur Beratung zurück, gegen 10.30 Uhr verkündet der Vorsitzende, daß der Gerichtshof die Zuständigkeit bejahet und daß der Antrag, das Verfahren dem Schwurgericht zu überweisen, abgelehnt wird.

Hierauf beantragte der Verteidiger Hahn die Ablehnung des Staatsgerichtshofes als Gesamtgericht, weil er sich nach politischen Gesichtspunkten zusammensetzt, und die Ablehnung von einzelnen Richtern, besonders des Vorsitzenden Dr. Hagens und der Laienrichter. Der Gerichtshof lehnte auch diesen Antrag ab. Der Vorsitzende brachte in großen Zügen das Ergebnis der Voruntersuchung, wie es in der Anklageschrift dargelegt ist, zur Kenntnis mit dem Bemerkten, es handle sich nicht um feststehende Tatsachen; vielmehr seien die Vorgänge so dargestellt, wie sie im Lichte der Anklage erschienen. Gegen 12 Uhr trat eine Pause ein.

Nach der Pause beginnt die Vernehmung der Angeklagten. Ernst Werner Tschow ist bis zum November 1919 Seefahrer in Mürwid gewesen und hat dann an verschiedenen freiwilligen Aktionen teilgenommen. Unter anderem gehörte er der Brigade Ehrhardt und der Organisation C. an. Mit Ehrhardt selbst hat er nach seiner Aussage keine Verbindung gehabt. Die Verpflichtung der Mitglieder bestand darin, daß sie sich bei Aufständen zur Verfügung zu halten hätten. Sie waren zum Gehorsam gegen die Vorgesetzten verpflichtet. Der Angeklagte hat im Auftrage der Organisation verschiedene Reisen gemacht. Er bestreitet aber, daß je von der Ermordung Rathenaus in der Organisation die Rede gewesen ist. Ein Zwang zu Handlungen, die man nicht freiwillig auf sich nehmen wollte, habe nicht bestanden.

Hans Gerb. Tschow hat als Unterprimar des Königsstädtischen Realgymnasiums in Berlin einer ganzen Reihe deutschnationaler Vereine angehört, u. a. dem Deutschnationalen Jugendbund, dem Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund und der Organisation C. Auf die Frage, ob die Organisation C. auch gegen Rechtsputzerei bereitstehe, erklärt er, darüber nichts zu wissen. Daß es gegen Rechtsputzerei der Fall sei, habe er von seinem Bruder gehört.

Willy Günther ist wegen Fahnenflucht im Felde zu anderthalb Jahren Gefängnis und zur Verurteilung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt worden. Nach dem Kriege studierte er und kam mit deutschnationalen Kreisen in enge Berührung. Der Organisation C. hat er nicht angehört, dagegen der Deutschnationalen Volkspartei, aus der er ausgeschlossen worden ist, weil er Veruntreuungen begangen haben sollte. Oberreichsanwalt Dr. Ebermaier: „Wenn Sie der Organisation C. nicht angehört haben, wie kommt es dann, daß Sie dem jungen Stubenrauch Auseinandersetzungen über die Ziele der Organisation C. und die Verpflichtungen ihrer Mitglieder gemacht haben?“ Angeklagter: „Ich habe Stubenrauch nichts gesagt.“ Auf eine weitere Anfrage gibt Günther zu, eine Zeitlang türkische Orden getragen zu haben, ohne dem türkischen Heer angehört zu haben. Auch ist er Mitglied des Deutschen Offizierbundes geworden, ohne Offizier zu sein.

Christian Jisemann ist aus Mexiko 1909 nach Deutschland gekommen. 1919 gehörte er der Brigade Ehrhardt an, wo er die Kämpfe in München mitmachte. Darauf kehrte er nach Mexiko zurück, kam jedoch im Frühjahr 1922 nach Deutschland zurück, um in die Marine einzutreten. Es gelang ihm jedoch nicht, und er trat in Schwerin in das Geschäft von Bade ein. Ob Bade der Organisation C. angehört hat, weiß der Angeklagte nicht. Er selbst kannte die Organisation C. durch einen Leutnant Hoffmann, mit dem er in München zusammen war, hat jedoch nicht daran gedacht, der Organisation beizutreten.

Gustav Steinbeck aus Rostock gehörte der Marine an und wurde Leutnant zur See. Als Mitglied der Brigade Ehrhardt nahm er am Rapp-Putsch teil. Mitte 1920 wurde er entlassen und wurde Kaufmann, zuletzt in Dresden. Er gehörte verschiedenen nationalen Organisationen an, nicht aber der Organisation C.

Waldeemar Niedrig, wegen schweren Diebstahls mit sechs Monaten zwei Wochen Gefängnis vorbestraft, war beim Grenzschutz in Oberschlesien und beim Rapp-Putsch beteiligt. Der Organisation C. gehörte er nicht an, sondern nur einer Vereinigung ehemaliger Oberschlesienkämpfer. Seine entgegenstehende frühere Aussage will er in zusammengebrochenem Zustande gemacht haben.

Friedrich Warneke, Hamburg, ist Führer des Hamburger Sprengkommandos gewesen. Er will ein solches Kommando nicht kennen, gibt aber zu, an verschiedenen Sprengattentaten in Hamburg beteiligt gewesen zu sein. Er ist für die Organisation C. gewonnen worden, weil ihm gesagt wurde, daß diese Oberschlesien von den Polen befreien wolle und sich bei innern Aufständen zur Verfügung stelle. Die Sprengattentate in Hamburg hat-

ten nicht den Zweck gehabt, einen Aufstand zu provozieren, sondern bildeten Vergeltungsakte. Verteidiger Lütgebrunne: „Wem mußte sich die Organisation zur Verfügung halten?“ Angeklagter: „Der Regierung.“ Verteidiger: „Hat sie sich einmal der Regierung zur Verfügung gestellt?“ Angeklagter: „Jawohl, in Oberschlesien.“ Verteidiger Dr. Sad: „Ist die Organisation C. auf Veranlassung der Regierung nach Oberschlesien gegangen?“ Angeklagter: „Nein, das geschah freiwillig, aber im Einverständnis mit der Regierung.“

E. v. Salomon, Bankbeamter in Frankfurt a. M., gehörte dem Freikorps Berthold in Harburg an. Er berichtete, über französische Versuche, national denkende Leute durch Vorpiegelung der Bildung einer Orgesch im besetzten Gebiet in die Hände der Franzosen zu locken. Im Auftrag nationaler Organisationen kam er in einer nationalen Angelegenheit nach Berlin. Er gab an, eine Vergnügungsreise zu machen, um sich nicht zu verraten. Nähere Angaben über den Zweck seiner Anwesenheit in Berlin zu machen, lehnte er ab.

Richard Schütt (Kaufmann) hatte die Autogarage gemietet. Er gehörte keiner Partei an. Für Parteizwecke hat der Angeklagte keine Geldmittel gegeben, wohl aber einem Sekretär der S. P. D. zur Unterstützung armer Familien.

Franz Dieckel war ursprünglich landwirtschaftlicher Beamter und arbeitete mit Schütt zusammen.

Karl Tilleßen ist geboren am 22. August 1891 als Sohn eines verstorbenen Generals. Gegen ihn schwebt eine Voruntersuchung wegen des Anschlags gegen Scheide-mann. Im Kriege war er Torpedoschiff, zuletzt Kommandant von V 73 an der flandrischen Küste. Ueber den Aufenthalt seines Bruders hat er keine Kenntnis. An dessen Schuld an der Ermordung Erzbergers glaubt er nicht. Nach dem Kriege beabsichtigte er als Kaufmann ins Ausland zu gehen. Einer Partei gehörte er nicht an, aber er betätigte sich in nationaler Richtung. Vor allem hatte er die nationalistische Arbeiterbewegung begünstigt. Der Organisation C. hat er nicht angehört, wenn er ihr auch nahegekommen hat, weil er gut mit den ihr angehörenden Offizieren bekannt war. Kapitänleutnant Hoffmann hat er gekannt, ist aber nicht zu ihm nach München gefahren. Antisemitisch hat sich der Angeklagte nicht betätigt. Mit Kern war er sehr gut bekannt, da er mit ihm der Sturmkompanie der Brigade Ehrhardt angehörte. Kern war nach Aussage des Angeklagten ein außerordentlich zuverlässiger Offizier, der gegen sich keine Rücksicht kannte, eine Führernatur von großer Energie. Kern hatte großen Einfluß auf seine Kameraden, die er mit sich forttrieb. Er wollte für den Fall eines französischen Einmarsches in das Ruhrgebiet eine Unternehmung nach Art der Schillischen Jägers ins Werk setzen und lieber dabei untergehen, als in der Schmach weiterleben. Der Angeklagte erwidert auf Befragen dem Vorsitzenden, er glaube als älterer Kamerad Einfluß auf Kern gehabt zu haben und habe maßgebend auf ihn gewirkt. Verteidiger Bloch: „Glauben Sie, daß Kern mit seinen stehenden Augen faszinierenden Einfluß auf einen jüngeren Kameraden ausüben konnte?“ Angeklagter: „Das kann ich bejahen.“ Beistitzer Reichsanwalt a. D. Jehrenbach: „Hätten Sie Kern Vorhaltungen gemacht, wenn er den Sturz der Regierung betrieben hätte?“ Angeklagter: „Dann hätte ich meinen Einfluß als älterer Kamerad auf ihn geltend gemacht.“

Hartmut Plaas ist 1899 geboren. Er war im Krieg Marineoffizier und später Mitglied der Brigade Ehrhardt in Oberschlesien. Dann gehörte er einer Arbeitsgemeinschaft in Oberbayern an und wurde schließlich Schriftleiter der Völkischen Rundschau. Der Organisation C. hat er nicht angehört.

Berner Böh, der letzte der dreizehn Angeklagten, wurde bei einem Landaufenthalt in England im Jahre 1912 Sozialist und Mitglied der Labour-Party. In Deutschland schloß er sich der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands an, nach der Revolution der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei, der er in Oberschlesien als Vorstandsmitglied im Jahre 1919 angehörte. Beziehungen zu Günther hat er nicht gehabt. Er hat ihn nur einmal aus Anlaß der Vermittlung der Autogarage gesehen.

Damit war die persönliche Vernehmung der Angeklagten beendet. Die Vernehmung zur Sache war hierbei ausgeschaltet. Um 2.30 Uhr wurde die Sitzung geschlossen. Die Verhandlungen werden am Mittwoch fortgesetzt.

Das Programm der Weltfriedenskonferenz im Haag.

II. Rotterdam, 4. Okt. Der Vorstand des internationalen Gewerkschaftsverbandes hat das Programm für den vom 10.—15. Dezember im Haag stattfindenden Weltfriedenskongreß folgende Gesichtspunkte programmatisch festgelegt: Was hat die Arbeiterorganisation für den Frieden getan und was muß sie für eine beschleunigte Herstellung des Friedenszustandes in der Welt weiter tun? Was haben die Regierungen und die politischen Parteien getan und was konnten sie zur Förderung des Friedens tun? Wie kann man durch die Schulen die Friedensgedanken in der Jugend propagieren? Die Einladungen zu dem Weltfriedenskongreß sind nunmehr von dem Vorstand des internationalen Gewerkschaftsverbandes verhandelt worden.

Die Zensur der ausländischen Filme im besetzten Gebiet.

Koblenz, 4. Okt. Durch ihre Verordnung 74 vom 17. Februar 1921 hat die Rheinlandkommission die deutschen Verordnungen über die Regelung der Einfuhr sowie das Reichsgesetz vom 12. Mai 1920 über die Prüfung von Bildstreifen hinsichtlich solcher Filme außer Anwendung gesetzt, die aus einem der an der Besetzung be-

teiligten Länder stammen und in deutscher sowie in französischer oder englischer Sprache abgefaßt sind. Diese „zur Befriedigung der Bedürfnisse der Besatzungstruppen“ getroffenen Erleichterungen der Einfuhr und Verwendung der aus den verbündeten Ländern stammenden zweisprachigen Bildstreifen hatten u. a. auch die nachteilige Folge, daß die deutschen Behörden diesen Filmen gegenüber keine Zensur, auch nicht zum Schutze der Jugendlichen, ausüben durften. Diesen Mißständen sucht die Rheinlandkommission durch Erlass einer neuen Verordnung (123) abzuhelfen, die folgendes bestimmt: „Wenn die deutschen Behörden der Ansicht sind, daß einer der im Artikel 1 genannten Bildstreifen geeignet ist, die Moral zu gefährden, so haben sie den Delegierten der Interalliierten Rheinlandkommission im Kreise davon zu benachrichtigen. Der Delegierte kann, wenn er mit ihnen gleicher Meinung ist, den deutschen Behörden gestatten, unverzüglich die Vorführung des ganzen Bildstreifens oder eines Teiles desselben oder die Zulassung von Jugendlichen unter 18 Jahren zu den Vorführungen im Kreise zu verbieten. Er hat der Interalliierten Rheinlandkommission darüber zu berichten. Diese kann die Entscheidung des Delegierten aufrechterhalten oder aufheben, und sie kann gegebenenfalls die gleichen Maßnahmen für das gesamte besetzte Gebiet anordnen. Wenn der Delegierte es nicht für angezeigt hält, den Vorschlägen der deutschen Behörden zu entsprechen, so hat er unverzüglich an die Interalliierte Rheinlandkommission zu berichten, die alsdann in der Sache entscheidet.“

Keine Versicherungsgrenze für Angestellte mehr

Berlin, 4. Okt. Der Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten nahm bei der Beratung über die Änderung des Versicherungsgesetzes für Angestellte entsprechend einem Antrag der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei einen Grundsatz an, daß die Versicherungsgrenze überhaupt fallen sollte. Es wurden aber folgende Personen für versicherungsfrei erklärt, sofern ihr Jahresarbeitsverdienst 500 000 Mark übersteigt: bevollmächtigte Betriebsleiter, die Mitglieder des Vorstandes bei juristischen Personen und die Geschäftsführer der Gesellschaften mit beschränkter Haftung. Alle anderen Angestellten sind also, ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Jahresarbeitsverdienstes, versicherungspflichtig.

Aufklärung der Hamborner Vorfälle?

Ein Sonderberichterstatter der Nation Belge meldet aus Hamburg, die Tötung des belgischen Leutnants Graff sei nun aufgeklärt, dank der Tätigkeit der belgischen Gerichtsorgane, die auch die Vorgänge in Oberkassel ermittelt hätten. Die Lösung fuße auf der Aussage einer Tochter der Inhaberin des Cafes Hedmann, vor dem die Tat seinerzeit geschehen ist. Man habe sie einfach in Haft gehalten, bis sie sich zu einer Aussage bequeme. Danach handle es sich um einen Anschlag gegen den belgischen Polizeibeamten Schmitz, der einige Tage vorher an derselben Stelle einen deutschen Sicherheitsbeamten erschossen hatte. Der Polizeileutnant Rheinhard habe seinen Untersuchungen rächen wollen und habe damit die Wachtmeister Klein, Graber, Richter und Termeulen beauftragt. Termeulen sollte Schmitz beobachten; man habe gewußt, daß er die letzte Elektrische an der Haltestelle vor dem Cafe nehme; dort habe Termeulen gewartet. Es sei auch ein Belgier gekommen, aber nicht Schmitz, sondern Leutnant Graff. Termeulen habe diesen für Schmitz gehalten, sei zum Cafe gelaufen und habe seine Kameraden benachrichtigt. Als die Elektrische dort hielt, hätten die drei geschossen; Nieder habe die tödliche Kugel abgegeben; die beiden anderen hätten ihr Opfer verfehlt. Man habe auf diese Aussage hin etwa ein Dutzend Polizeibeamte verhaftet. Termeulen, der aus der Sicherheitspolizei inzwischen ausgeschieden sei, habe gestanden; ebenso Klein und Graber. Nieder dagegen noch nicht. Auch die Vernehmung Rheinhardts sei noch nicht beendet. — Ob diese Darstellung von belgischer Seite der Wahrheit entspricht, muß sich noch ergeben.

Der Landesberratsprozeß gegen Eisner und Jechenbach.

München, 4. Okt. Vor dem Volksgericht beim Landgericht München I begannen gestern die Verhandlungen über den Landesberratsprozeß gegen den Sekretär Eisner, Kaufmann Fritz Jechenbach, den Münchner Vertreter der Deutschen Allgemeinen Zeitung, Kemptle, und gegen den Herausgeber der Internationalen Korrespondenz, Dr. Gustav Gargus aus Berlin. Für die Verhandlungen wird gemäß dem Staatsanwaltsantrag die Öffentlichkeit ausgeschlossen, da die Deffektivität der Verhandlungen eine Gefahr für die Staatsicherheit darstellt.

Die Haltung Amerikas.

Washington, 4. Okt. Gegenüber den verschiedenartigen Vorschlägen, die auf ein militärisches Eingreifen der Vereinigten Staaten im Orient hinstielen, wurde in amtlichen Kreisen erklärt, der moralische Einfluß der Regierung machte sich sehr geltend. Es ist das beste Mittel, über das Amerika verfügt, um eine friedliche Lösung herbeiführen zu helfen. Das amerikanische Volk, würde jede Truppenentsendung mißbilligen. Die Regierung, die ihre Ansichten über den Minderheitenschutz und die Freiheit der Meerengen aussprach, wird weiterhin die amerikanischen Interessen beschützen.

Die Eröffnung der Konferenz in Modania

II. Paris, 4. Okt. Die Konferenz in Modania wurde gestern eröffnet. Nähere Nachrichten über den Verlauf der ersten Sitzung liegen noch nicht vor. Denizelos, der bereits wieder in Paris eintreffen sollte, bleibt noch einige Tage in London.

Brühl und Umgebung

Brühl, 5. Okt.

(-) **Kinder in Not!** Gibt's die wirklich in Brühl, wo durch die Braunkohlen- und sonstige Industrie-wirtschaften von Lohngebern in den Verkehr fluten? Und doch ist es leider so. Im Benediktus-Kinderheim, Comestrasse, wo gegenwärtig 160 Kinder untergebracht sind, darunter über 30 Waisenkinder aus Brühl-Stadt und -Land, ist Kummer und Sorge eingekehrt, weil man kaum weiß, wie man die stets hungerigen Kinder genügend sättigen soll. Es fehlt an allem, Kartoffeln, Brot, Gemüse, Branntwein und Geld. Um den dringenden Bedürfnissen gerecht zu werden, wird eine Schwester des Kinderheims von Montag ab bei der Bürgererschaft von Brühl vortreten, um milde Gaben zur Weiterführung des Kinderheims zu erbitten. Gebe jeder gern und reichlich, damit nicht eines Tages das Kinderheim seine Pforten schließen muß, weil es mit an der nötigen Unterstützung der Brühler Bürgererschaft gefehlt hat. Wer Kartoffeln, Branntwein, Gemüse, Kleidungsstücke, Schuhe usw. überweisen will, wird herzlich darum gebeten. Auf Wunsch werden die Gaben gern abgeholt. Dankbare Kinderherzen werden der Wohltäter täglich im Gebete gedenken.

(-) Auf den heutigen 6. Kammermusik-Abend 7 1/2 Uhr im Ritteraal des Brühler Schlosses werden alle Musikfreunde besonders aufmerksam gemacht. Es gelangen ganz hervorragende Kompositionen u. a. auch von Beethoven zum Vortrag. Um frühzeitiges Kommen wird gebeten.

(-) In dem jüngsten, unerwarteten Rundschreiben des Vereins der Brauereien der Kölner Umgebung und des Kölner Brauerei-Verbandes wird den Wirten mitgeteilt, daß sich die in dem letzten Rundschreiben angebotene Entlohnung der wirtschaftlichen Verhältnisse derart weiter überhöht habe, daß die Brauereien nicht umhin könnten, für ihr Erzeugnis einen der Feuerung einigermaßen angepaßten höheren Preis festzusetzen. Dieser überhöhte Aufschlag für Bier sowie der inzwischen eingetretene enorme Aufschlag für Branntwein und Süßholz veranlassen die Wirtevereinigung, sofort eine Versammlung einzuberufen. In dieser zahlreich besuchten Versammlung wurden dem Beispiele des Kölner Fachverbandes für das Gastwirtschaftsgewerbe folgend die erst ab heute geltenden neuen Preise festgesetzt. In der Anzeige der heutigen Ausgabe sind solche veröffentlicht.

(-) Am vergangenen Sonntag errang das Tambourcorps Rheinperle auf dem Tambour-Wettstreit in Kierberg vier Preise und zwar für Weisheitsleistung, den 2. Führerpreis, den 1. Paukenpreis und den 3. Tambourpreis.

(-) **Bauernregeln im Oktober.** Der Landmann wünscht sich einen nicht zu trockenen Oktober, er sagt: Nichts kann mehr vor Regen schützen, als wenn der Oktober erscheint mit Wägen. Oktoberregen verspricht ein Jahr voll Segen. Hat der Oktober viel Regen gebracht, so hat er gut die Winter bedacht. Weiter heißt es: Oktober und März gleichen sich allemwärts. Nordlichtschein bringt Kälte ein. Warmer Oktober bringt fürwahr ein sehr frohliches Neujahr. Oktober raub, Januar flaut. Auf Sankt Gallentag muß jeder Apfel in den Sad. Wenn's im Oktober friert und schneit, so bringt der Januar milde Zeit. Donner im Oktober ist fürwahr noch besser als solcher im Februar. Fällt das Laub vor Leobegard, so ist das nächste ein frohliches Jahr. Sankt Gallen läßt den Schnee fallen. Ist Sankt Gallus naß, ist's für den Wein kein Spaß. Mengt der Oktober sich in den Winter, so ist dann dieser um so gelinder. Fangt der Winter früh an zu toben, so wird man ihn im Januar loben. Führ' Sankt Gallus, auf jeden Fall deine Weidenkühn in den Stall. Wenn Judas vorbeikommt der Winter herbei. Wenn im Moor viel Gerölz steht'n, bleibt das Wetter lange schön. Oktober hell bringt Winter schnell. Mancherlei Anzeichen finden sich im Tier- und Pflanzenreich. So: Sieht das Laub an den Bäumen fest, sich strenger Winter erwarten läßt. Wandert die Feldmäuse nach dem Haus, bleibt der Frost nicht lange aus. Fette Bäume bedeuten: es kommt eiskalte Zeiten! Trägt's Häschen lang sein Sommerkleid, so ist der Winter auch noch weit. M. P.

(-) **Neue Metallmünzen.** Gemäß den Beschlüssen des Reichsrats vom 27. Juli 1922 sind die Prägungen von Dreimarkstücken in vollem Gang. Da sämtliche Münzstätten vorwiegend mit der Ausprägung dieser Münzart beschäftigt sind, werden große Mengen alsbald dem Verkehr zugeführt werden können. Auch die Herstellung von Münzen über einen höheren Nennwert steht bevor. Mit Rücksicht auf die Preissteigerung des Metalls, die Erhöhung der Arbeitslöhne sowie mit Rücksicht darauf, daß der Verkehr diese Münze angesichts der gestiegenen Kaufkraft nicht mehr in dem Umfang wie bisher benötigt, ist die Einstellung der Ausprägung von Münzen mit geringerem Nennwert seit langem beschlossene Sache.

(-) **Die neuen Postgebühren** sind, wie bereits mitgeteilt, am 1. Oktober in Kraft getreten. Es dürfte unseren Lesern erwünscht sein, wenn wir noch einmal kurz die neuen Sätze registrieren. Eine Postkarte kostet im Ortsverkehr 1,50 M., im Fernverkehr 3 M.; ein Brief im Ortsverkehr bis 20 Gramm 2 M., über 20-100 Gramm 4 M., über 100 bis 250 Gr. 10 M.; für Briefe im Fernverkehr bis 20 Gr. 6 M., über 20-100 Gramm 8 M., über 100-250 Gramm 10 M.; für Drucksaften bis 20 Gramm 1 M., bis 50 Gr. 1,50 M., bis 100 Gramm 3 M., bis 250 Gramm 6 M., bis 500 Gramm 8 M., bis 1 Kilogramm 10 M.

Rheinland und Westfalen

(-) **Merten:** Oberparrer Hugo Brühl aus Jülich, der hier zur Erholung weilte, ist im Alter von 56 Jahren gestorben.

(-) **Bonn:** Von der Bonner juristischen Fakultät wurde der Benediktinerpater Joh. Christophorus Kämpel in Maria Laach, ein Sohn des Bonner Bauunternehmers Clemens Kämpel, auf Grund einer kirchenrechtlichen Dissertation zum Doktor beider Rechte promoviert.

Verkaufen Sie nichts
an Brillanten, Gold- u. Silbersachen
bevor Sie sich über unsere Höchstpreise informiert haben.
Wir haben stets enorme
Industrieabschlüsse
und sind in der Lage, jedes Angebot der Konkurrenz
welt zu überbieten.
Sie schädigen sich, wenn Sie nicht bei uns verkaufen,
denn es handelt sich unter Umständen um Hunderte, sogar um
Tausende mehr.
Platin (Fasson) 5000 Mk. pro Gramm Platinbruch 4500 Mk.
Für Gold- u. Silbersachen, auch zerbrochene Gegenstände,
den höchsten Ausverkauf.
Zähne aus alten Gebissen auch lose Zähne
Kölner Edelmetall-Centrale
Inh.: Willy Funk.
Nur St. Agatha 39
an der Schildergasse, gegenüber Warenhaus Tietz.

(-) **Stegburg:** Der hiesige Gymnasialdirektor Dr. Sondag ist für ein halbes Jahr ins Unterrichtsministerium nach Berlin berufen worden.

(-) **Stegburg:** In Wegdienberg versuchte ein junger Mann auf das in Fahrt befindliche Postauto zu springen; hierbei kam er zu Fall und geriet unter die hinteren Räder, wodurch er tödlich verletzt wurde.

(-) **Königswinter:** Am Kirmesfesttag wurde hier ein mit Zuchthaus vorbestrafter Gauner verhaftet, der sich als Kriegsinvaliden ausgab, Kriegsabzeichen trug und den Zitterer markierte. Am dem einen Nachmittag hatte er durch seinen nichtswürdigen Bettlertrick von Mitleidigen zusammen 1500 Mark erhalten.

(-) **Mainz:** Ein Dienstmädchen vom Lande suchte hier eine Kartenschlägerin auf, um sich waschen zu lassen. Ihren Mantel legte sie in ein Nebenzimmer. Als ihr die Wäsche-sägerin die „Zukunft“ mitgeteilt hatte und das Mädchen sich entfernen wollte, war sein Mantel verschwunden. Die „Zukunft“ hatte ihr die Kartenschlägerin nicht sagen können.

(-) **Sauterbach (Oberheffen):** Um die Stelle des hiesigen Bürgermeisters haben sich 79 Personen beworben, darunter neben Kommunal- und Staatsbeamten Rechtsanwälte, Volkswirtschaftler, Redakteure, Schriftsteller, ferner je ein Privatdetektiv, ein Orchesterdirigent und der Direktor einer Altkassfabrik.

(-) **Simmern:** Um die öffentlichen Ausgaben auch im Kleinen zu beschränken, beschloß die hiesigen Stadtverordneten u. a. einstimmig eine Einschränkung des Glöckchengeläuts der Kirche; vorläufig soll nur noch mittags um 12 Uhr und Samstags abends geläutet werden.

(-) **Düren:** Ein junger Mann von auswärts, der über heftige Kopfschmerzen klagte und bat, man möge ihn etwas ausruhen lassen, hatte hier für eine Nacht in der Arrestzelle der Polizeiwache Unterkunft gefunden. Während der Nacht erlitt er eine Herzlähmung, und der Polizeibeamte fand ihn am anderen Morgen tot vor.

Handwerkerangelegenheiten

Der Bund rheinischer Schuhmachermeister hielt unter Leitung seines rührigen Vorsitzenden Adolf Arend in Berg- Gladbach einen Obermeisterabend ab, der sich auch eines zahlreichen Besuches von Seiten der Mitglieder der Schuhmacher-Korporationen im Kammerbezirk Köln erfreute. Die Tagung hatte den Zweck, die Anregungen und die Beschlüsse der Reichstagung des deutschen Schuhmacher-Zinnungs-Verbandes Ende August zu Mannheim an die Führer der Schuhmacher-Korporationen des rheinischen Bundes weiterzugeben und über die notwendigen Maßnahmen zu beschließen. Des weiteren sollte auf dem Obermeisterabend die wirtschaftliche Lage einer eingehenden Besprechung unterzogen werden. Diesem Zwecke diente das Referat von cand. cam. Werheit über das moderne Geld- und Währungsproblem. Das Verständnis des modernen Währungsproblems setzt eine Kenntnis der Geschichte des Geldes voraus, da dieses erst in Jahrhunderten zu der heutigen Form gelangte. Für das heutige Geld ist die durch den Friedensvertrag heraufbeschworene ungenügende außenpolitische Lage und die steigende Papiergeldanflammerung verantwortlich. Die verschiedenartigen Vorschläge zur Besserung der Verhältnisse resultieren größtenteils in einer Konsolidierung der Mark und der Steigerung der Produktion, die, womöglich unter Beseitigung des schematisierten Währungsstandes, unter allen Umständen erreicht werden muß. Da gilt es für das Handwerk, sich durchzusetzen zur Rettung seiner Existenz und damit zur Erhaltung des Mittelstandes. Nach diesem Referat sprach Direktor Schmidt vom Handwerksamt Köln über das Thema: Die Wirtschaftskrisis, ihre Ursache und Wirkung. Nebenhandelte die außenpolitischen, innerpolitischen und die wirtschaftspolitischen Ursachen der gegenwärtigen Krise. Durch keine Maßnahmen ging wie gegenwärtig die Forderung, die Organisation des Schuhmacherhandwerks auszubauen und am öffentlichen Leben mitzuwirken. In der Organisation liegt die Macht des Handwerks, die auf Gesetzgebung und Verwaltung, auf die Lohnpolitik der Gewerkschaften und auf die Preispolitik der Syndikate und Kartelle einen maßgebenden Einfluß ausüben kann und die Krisis des Handwerks zu mildern in der Lage ist. — In der Aussprache wurde lebhafteste Klage über die Steigerung der Lederpreise geführt. Die hohen Lederpreise und die Steigerung der Löhne zwingen den Schuhmachermeister, dauernd die Preise für Schuhwaren in die Höhe zu setzen. Bedauerlicherweise sieht das Publikum diesen Zwang, unter dem die Schuhmacher stehen, nicht ein, sondern mißt fälschlicherweise dem Schuhmacher die Schuld an den hohen Preisen für neue Schuhe und Schuhreparaturen zu. Von allen Teilnehmern wurde die Dringlichkeit des Preistarifes durch die Kölner Zinnung als ein wesentlicher Fortschritt zur Erhaltung des Schuhmacherhandwerks begrüßt. Das Ergebnis der Aussprache wurde in 2 Entschlüsse zusammengefaßt, in denen zu der bedrohlichen wirtschaftlichen Lage des Schuhmacherhandwerks, zur Erhöhung der Preise und gegenüber der Schwarzarbeit sowie gegen das Sachverständigenverfahren beim Kölner Wuchergericht Stellung genommen wird. — Nach Schluß der Beratungen fand eine mehrstündige Besichtigung der Papierfabrik von Zanders statt.

Aus aller Welt

(-) **Ein neuer Papier-Großbetrieb.** Auf dem früheren Flugplatz in Großhain bei Dresden ist eine große Fabrik neu gebaut worden, in der Schilf im Großbetrieb zu Papier und Karton verarbeitet wird.

(-) **Durch Großfeuer** wurde die Zichorienbarre der Brandtischen Erben in Magdeburg vollständig vernichtet. Es soll Selbstentzündung vorgelegen.

(-) **Nicht brauchbar?** Die Gewerkschaftskammer der französischen Luftschiffer beschloß das Gesuch Jollers um Zulassung zum Luftschiff-jalon in Paris abzulehnen.

das mutmaßlich stammt, wurde

(-) **Ein Ausländer** bahnhof abgefaßt einem dortigen verdächtig vorg Fremde hatte fi und gestand, a

(-) **Ein Ausländer** bahnhof abgefaßt einem dortigen verdächtig vorg Fremde hatte fi und gestand, a

(-) **Ein Ausländer** bahnhof abgefaßt einem dortigen verdächtig vorg Fremde hatte fi und gestand, a

(-) **Ein Ausländer** bahnhof abgefaßt einem dortigen verdächtig vorg Fremde hatte fi und gestand, a

(-) **Ein Ausländer** bahnhof abgefaßt einem dortigen verdächtig vorg Fremde hatte fi und gestand, a

(-) **Ein Ausländer** bahnhof abgefaßt einem dortigen verdächtig vorg Fremde hatte fi und gestand, a

(-) **Ein Ausländer** bahnhof abgefaßt einem dortigen verdächtig vorg Fremde hatte fi und gestand, a

(-) **Ein Ausländer** bahnhof abgefaßt einem dortigen verdächtig vorg Fremde hatte fi und gestand, a

(-) **Ein Ausländer** bahnhof abgefaßt einem dortigen verdächtig vorg Fremde hatte fi und gestand, a

(-) **Ein Ausländer** bahnhof abgefaßt einem dortigen verdächtig vorg Fremde hatte fi und gestand, a

(-) **Ein Ausländer** bahnhof abgefaßt einem dortigen verdächtig vorg Fremde hatte fi und gestand, a

(-) **Ein Ausländer** bahnhof abgefaßt einem dortigen verdächtig vorg Fremde hatte fi und gestand, a

(-) **Ein Ausländer** bahnhof abgefaßt einem dortigen verdächtig vorg Fremde hatte fi und gestand, a

(-) **Ein Ausländer** bahnhof abgefaßt einem dortigen verdächtig vorg Fremde hatte fi und gestand, a

(-) **Ein Ausländer** bahnhof abgefaßt einem dortigen verdächtig vorg Fremde hatte fi und gestand, a

(-) **Ein Ausländer** bahnhof abgefaßt einem dortigen verdächtig vorg Fremde hatte fi und gestand, a

(-) **Ein Ausländer** bahnhof abgefaßt einem dortigen verdächtig vorg Fremde hatte fi und gestand, a

(-) **Ein Ausländer** bahnhof abgefaßt einem dortigen verdächtig vorg Fremde hatte fi und gestand, a

(-) **Ein Ausländer** bahnhof abgefaßt einem dortigen verdächtig vorg Fremde hatte fi und gestand, a

(-) **Ein Ausländer** bahnhof abgefaßt einem dortigen verdächtig vorg Fremde hatte fi und gestand, a

(-) **Ein Ausländer** bahnhof abgefaßt einem dortigen verdächtig vorg Fremde hatte fi und gestand, a

(-) **Ein Ausländer** bahnhof abgefaßt einem dortigen verdächtig vorg Fremde hatte fi und gestand, a

(-) **Ein Ausländer** bahnhof abgefaßt einem dortigen verdächtig vorg Fremde hatte fi und gestand, a

(-) **Ein Ausländer** bahnhof abgefaßt einem dortigen verdächtig vorg Fremde hatte fi und gestand, a

(-) **Ein Ausländer** bahnhof abgefaßt einem dortigen verdächtig vorg Fremde hatte fi und gestand, a

(-) **Ein Ausländer** bahnhof abgefaßt einem dortigen verdächtig vorg Fremde hatte fi und gestand, a

(-) **Ein Ausländer** bahnhof abgefaßt einem dortigen verdächtig vorg Fremde hatte fi und gestand, a

(-) **Ein Ausländer** bahnhof abgefaßt einem dortigen verdächtig vorg Fremde hatte fi und gestand, a

(-) **Ein Ausländer** bahnhof abgefaßt einem dortigen verdächtig vorg Fremde hatte fi und gestand, a

(-) **Ein Ausländer** bahnhof abgefaßt einem dortigen verdächtig vorg Fremde hatte fi und gestand, a

(-) **Ein Ausländer** bahnhof abgefaßt einem dortigen verdächtig vorg Fremde hatte fi und gestand, a

(-) **Ein Ausländer** bahnhof abgefaßt einem dortigen verdächtig vorg Fremde hatte fi und gestand, a

(-) **Ein Ausländer** bahnhof abgefaßt einem dortigen verdächtig vorg Fremde hatte fi und gestand, a

(-) **Ein Ausländer** bahnhof abgefaßt einem dortigen verdächtig vorg Fremde hatte fi und gestand, a

(-) **Ein Ausländer** bahnhof abgefaßt einem dortigen verdächtig vorg Fremde hatte fi und gestand, a

